

GEWALT GEGEN FISCHERINNEN

In Uganda geht die Armee brutal gegen Fischereigemeinden vor. Boote werden zerstört, der gesamte Fischfang beschlagnahmt, Armut und Hunger nehmen zu. Besonders betroffen sind Frauen. FIAN fordert von der ugandischen Regierung, die Kriminalisierung der Kleinfischerei und die anhaltenden Menschenrechtsverletzungen zu stoppen.

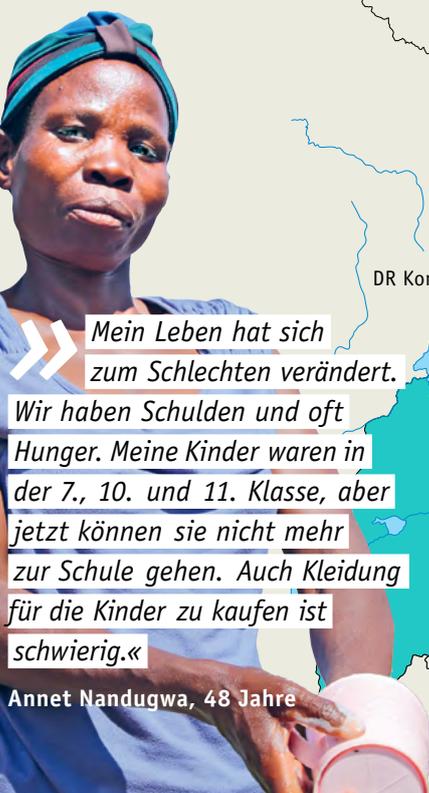
Die Regierung hat aktuell ein Gesetz in das Parlament eingebracht, welches der Bevölkerung den Konsum vom lukrativen Nilbarsch verbietet. Dieser soll ausschließlich exportiert werden, vor allem in die EU. Schon jetzt patrouilliert die Armee täglich in den Dörfern, auch nachts. Körperliche Gewalt ist nicht selten, ebenso wie das Verbrennen von Booten, Fischereizubehör und sogar Häusern. Im vergangenen Jahr wurde berichtet, dass zehn junge Fischer durch die Armee getötet wurden.

Fischerinnen wehren sich dagegen, aus ihrem Nahrungserwerb verdrängt zu werden.



Der **Viktoriasee** ist eine wichtige Nahrungsquelle für mehrere ostafrikanische Länder. Die Überfischung insbesondere für den Export und die Verschmutzung durch Industrie und Agrarunternehmen bedrohen die Lebensgrundlage von Millionen.

Uganda besitzt einen über 1.000 Kilometer langen Uferstreifen mit vielen Fischereigemeinden. Fischfang ist in Uganda eine wichtige Form der Subsistenzwirtschaft. Frauen übernehmen dabei die Trocknung, die Verarbeitung und den Verkauf der Fische sowie die Versorgung des Haushalts. Oft sind die Gemeinden von existentieller Armut betroffen.



Mein Leben hat sich zum Schlechten verändert.

Wir haben Schulden und oft Hunger. Meine Kinder waren in der 7., 10. und 11. Klasse, aber jetzt können sie nicht mehr zur Schule gehen. Auch Kleidung für die Kinder zu kaufen ist schwierig.«

Annet Nandugwa, 48 Jahre





Frauen aus Fischereigemeinden diskutieren mit FIAN über ihre Situation und ihre Menschenrechte.



» Ich habe zehn Kinder. Einige sind von meiner verstorbenen Schwester, aber sie sind jetzt meine Kinder. Ich kann meine Familie nicht mehr richtig ernähren. Die Kinder können nicht mehr zur Schule gehen. Sieben gingen in die Schule, sechs mussten die Schule nun beenden.«

Lydia Kagoya, 43 Jahre

SPENDEN SIE FÜR FIAN ...
... damit die Betroffenen von Menschenrechtsverletzungen eine Stimme erhalten



» Ich hatte sieben Jahre lang gespart. Durch das Trocknen und den Verkauf von Silberfisch besaß ich ein Kapital von 2,5 Millionen Schilling (etwa 600 Euro). Mit dem Geld kaufte ich ein Boot, ein Netz und eine Lampe. Als die Armee kam, hatte ich mein Geschäft gerade zwei Wochen lang betrieben. Eines Morgens hatten wir gerade begonnen, die Fische in der Sonne zu trocknen, da umstellte die Armee das Gebiet. Sie befahlen uns, uns in die Nähe unserer

Boote zu stellen. Sie wurden alle angezündet! Einige von uns brachen zusammen. Auch ich wurde krank, ich verbrachte drei Wochen im Krankenhaus. Jetzt habe ich mir Land geliehen und etwas Maniok und Süßkartoffeln angepflanzt. So haben wir wenigstens etwas zu essen, da ich keine andere Einkommensquelle mehr habe.«
Onzia Musoke, 35 Jahre



MENSCHENRECHTS-TRAININGS DURCH FIAN

Wegen der Lockdowns wurden viele lokale Märkte geschlossen. Landwirte verloren ihr Einkommen, landlose Menschen haben oftmals kaum noch Zugang zu Nahrung. Schulschließungen führen zu verringerten Bildungs-Chancen und dem Wegfall von Schulmahlzeiten – für viele Kinder die wichtigste Mahlzeit am Tag. Die Folgen werden langfristig spürbar bleiben.

und ihren Mitstreiter*innen, wie sie sich für ihre Rechte einsetzen können. Die Misshandlungen durch die Armee in den Fischereigemeinden kommen ebenso zur Sprache wie häusliche Gewalt und Konflikte um Eigentum zwischen Männern und Frauen.

Rund 500 Frauen haben 2021 an menschenrechtlichen Schulungen von FIAN teilgenommen. Sie erfahren von Rehema

Anschließend finden Treffen mit der lokalen Politik und Behörden statt, um Verbesserungen zu besprechen.

» Die Menschenrechts-Trainings helfen uns sehr. Wir bekommen Mut, über unsere Sorgen zu sprechen. Es ist das erste Mal, dass sich jemand dazu mit uns zusammensetzt. Wir haben erfahren, dass es unser Recht ist, nicht geschlagen zu werden und dass wir vor Gericht gehen können.«

Esther Nabukeera, 32 Jahre

PORTRAIT

REHEMA NAMAGANDA BAVUMA

Rehema hat einen Master in Sozialmanagement, ist Mutter von drei Kindern und Geschäftsführerin von FIAN Uganda. Sie arbeitet insbesondere zu Menschenrechtsverletzungen an Fischerinnen und zum Kaweri-Fall, der Vertreibung mehrerer Gemeinden zugunsten einer Kaffeepflanzung. Zuvor war Rehema für eine ugandische Frauenorganisation tätig und erlebte die Situation der Frauen in den Fischereigemeinden hautnah.

Sie lernte häusliche Gewalt und Diskriminierung von Frauen kennen. Das Thema Menschenrechte packte sie immer mehr. Bei einem Kongress in Italien erfuhr sie mehr über die Arbeitsweise von FIAN bei der Unterstützung ländlicher Gemeinden.

Nach einer Zeit der ehrenamtlichen Aufbauarbeit konnte sie vor drei Jahren die ugandische FIAN-Sektion mit aus der Taufe heben. In Zusammenarbeit mit FIAN Deutschland führt sie Kurse für Frauengruppen durch. Sie werden befähigt, ihre Rechte und grundlegende Sozialleistungen einzufordern.



» Ich erkannte, wie wichtig es ist, dass die Frauen ihre Rechte verstehen und gemeinsam gegen Ungerechtigkeit und Menschenrechtsverletzungen kämpfen!«



» **Durch die Menschenrechts-Trainings habe ich gelernt, dass ich eine Stimme habe. Wir werden einen Brief an die Beamten des Bezirks und unseren Abgeordneten schreiben. Ich bin begeistert, dass wir das tun können. Ich dachte, dass nur Anwälte oder andere gebildete Leute solche Maßnahmen ergreifen können.** Rashida Nakwooya, 37 Jahre

FIAN AKTIV IN UGANDA

Seit 2003 arbeitet FIAN in Uganda. Zunächst wurden im gewerkschaftlichen Rahmen Blumenarbeiterinnen dabei unterstützt, Arbeitsrechte einzufordern. Es folgten Schulungen von Nichtregierungsorganisationen. Bei der Ausbildung von Juristinnen und Juristen konnte FIAN dazu beitragen, Soziale Menschenrechte in Lehre und Forschung mit aufzunehmen.

Traurige Berühmtheit hat der Kaweri-Fall erlangt:

FIAN kämpft seit langem an der Seite der Vertriebenen der Kaweri-Plantage, einer 100%-igen Tochter der deutschen Neumann Kaffee Gruppe, um Entschädigung für ihr geraubtes Land zu erhalten.

ENDLICH WIEDER DIREKTE BEGEGNUNGEN

Nach zwei Jahren unfreiwilliger Pause ist FIAN-Referentin Gertrud Falk im Oktober wieder nach Uganda gereist. Sie unterstützte die Menschenrechts-Schulungen, sprach mit Vertriebenen und diskutierte mit der deutschen Botschaft die Probleme von Fischerinnen und Vertriebenen.

Gertrud Falk vermittelt den Betroffenen, dass sich FIAN für ihre Situation einsetzt. So hat FIAN im Sommer eine Briefaktion an das ugandische Landwirtschafts- und Fischereiministerium gestartet, damit die Gewalt in den Fischereigemeinden aufhört. Viele FIAN-Mitglieder haben sich beteiligt. Unser Engagement macht den Betroffenen Mut.

FIAN setzt sich weiter dafür ein, dass die Exporte von Fisch in die Europäische Union nicht zu Gewalt, Vertreibungen und Hunger in den Gemeinden am Viktoriasee führen.

Hinweis der Redaktion

Zum Schutz der zitierten Frauen wurden ihre Namen geändert.



Gertrud Falk Ende Oktober bei der 93-jährigen Anna Nandyose. 2005 hatte Anna in Deutschland über die Vertreibung zugunsten der Kaweri-Plantage gesprochen.



SPENDEN SIE FÜR FIAN ...
... damit Menschenrechte vor
Wirtschaftsinteressen gestellt werden!



FIAN-SPENDENKONTO

GLS Bank

IBAN DE84 4306 0967 4000 444400

BIC GENODEM1GLS

FIAN Deutschland e.V.

Gottesweg 104 · 50939 Köln

Telefon 0221 474 491-10

info@fian.de · www.fian.de

FIAN, November 2021 · M117

Karte: d-maps-com

Die Schulungen in Uganda und die Publikation erfolgten mit Unterstützung des Auswärtigen Amts.



Auswärtiges Amt Federal Foreign Office